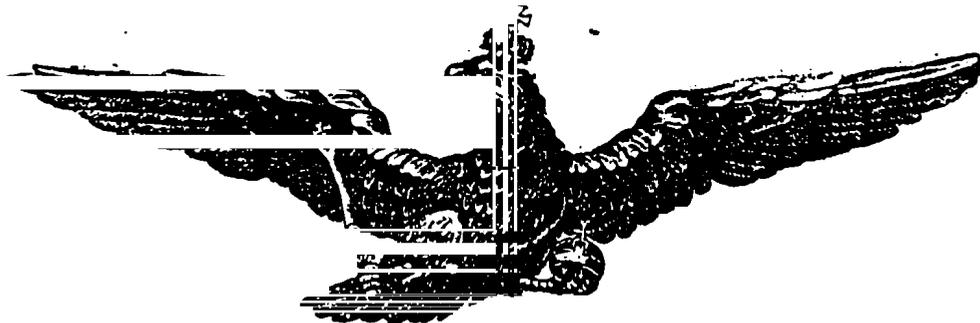


# Teltower Kreisblatt.



Erscheint  
Mittwochs u. Sonntags.

Abonnementpreis:  
pro Quartal 10½ Sgr.

Annahme von Inseraten  
in der Expedition Sadowitzer Nr. 860  
sowie  
in sämtlichen Annoncen-Bureaux  
und den Agenturen im Kreise.

N<sup>o</sup>. 7.

Berlin, den 22. Januar 1873.

18. Jahrg.

## Am tliches

Berlin, den 18. Januar 1873.

In meiner Kreisblatts-Bekanntmachung vom 24. November v. J., betreffend die Reklamationsgesuche gestellungspflichtiger Personen habe ich angeordnet, daß die besagte Bekanntmachung in allen Gemeinden des Kreises ordnungsmäßig zu Jedermanns Kenntniß gebracht, sowie daß mir über die Befolgung dieser Anordnung Anzeige bis zum 10. Dezember erstattet werde.

Wiewohl ich an Einreichung der betreffenden Anzeigen durch Kreisblatts-Bekanntmachung vom 4. d. M. erinnert habe, befinden sich noch eine Anzahl von Ortsvorständen mit diesen Anzeigen im Rückstande.

Gegen die bezeichneten Ortsvorstände werde ich mich zu meinem Bedauern genöthigt sehen, ohne Weiteres Ordnungsstrafen in Höhe von je drei Thalern festzusetzen, wenn die erforderlichen Anzeigen bis zum 28. d. M. hier nicht eingegangen sind.

Der Königl. Landrath des Teltow'schen Kreises.  
Prinz Handjery.

## Deffentliches.

+ Am 19. Januar Vormittag 11 Uhr fand in der Hof- und Garnisonkirche zu Potsdam die Aufstellung der 86 eroberten französischen Fahnen und Standarten statt. Bei der Feierlichkeit waren zugegen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, die Prinzen Carl, Friedrich Carl, Albrecht, Adalbert und andere Fürstlichkeiten, sämtliche Feldmarschälle, viele Generale und Deputationen aller Regimenter der Armee. In der Kirche waren nur mit dem eisernen Kreuz Decorirte anwesend. Die Festpredigt hielt Hofprediger Rogge. Nach dem Gottesdienste war Parade der Potsdamer Garnison im Lustgarten. Hierbei richtete Se. Majestät der Kaiser an die aufgestellten Deputationen folgende Worte: „Ich habe die Vertreter meiner ganzen Armee um mich versammelt, damit sie Zeugen sein möchten, wie die durch den Heldenmuth aller ihrer Truppentheile eroberten Fahnen unseres Feindes an heiliger Stätte zu dauerndem Gedächtniß aufgestellt werden. Daß es gerade an dieser Stelle geschieht, beweist, daß wir Gott die Ehre geben, der uns auserwählt, so Großes vollbringen zu sollen. Allen hier Versammelten aber spreche ich wiederholt meinen tiefgefühlten königlichen Dank aus für den Heldenmuth, die Tapferkeit, Hingebung und Ausdauer ohne Gleichen, mit welcher meine Armee in Verbindung mit meinen Verbündeten Siege erkämpft, die von Erfolgen gekrönt wurden, welche für ewige Zeiten auf den Tafeln der Geschichte verzeichnet bleiben werden.“ Nachmittags fand Speisung der fremden Mannschaften statt. Die Officiere waren zum Dejeuner in das Stadtloß befohlen. Nach demselben ergriff Se. Majestät der Kaiser das Glas mit den Worten: „Auf das Wohl meiner ruhm- und sieg-

reichen Armee, der Sie als deren Vertreter meinen königlichen Gruß und Dank bringen werden!“ Feldmarschall Graf Wrangel erwiderte diesen Abschiedsgruß mit einem Hoch auf den Kaiser.

+ Neuerdings sind Verabredungen zwischen Aerzten und Apothekern bei der obersten Medicinalbehörde zur Sprache gekommen, welche den Zweck verfolgen, sich gegenseitig in ihrer Praxis oder ihrem Gewerbe unter Betriebsbeeinträchtigung Anderer besonderen Gewinn zuzuwenden. Die Aerzte werden seitens der königlichen Physikate auf die Unzulässigkeit derartiger Verabredungen hingewiesen werden. Ein Arzt hat nicht das Recht, eine Apotheke vor der andern seinen Patienten besonders zu empfehlen oder gar durch Beförderung der Recepte ohne specielle Veranlassung von Seiten des Kranken zu bevorzugen.

## Unterhaltendes.

### Die Hand.

Historische Novelle von Ludwig Habicht.  
(Fortsetzung.)

Dies Lächeln konnte das einmal argwöhnisch gewordene Gemüth der jungen Frau zur Unterstützung ihrer Vermuthungen sehr gut verwerten und mußte ihr auch wirklich später noch oft zu diesem Zwecke dienen.

Des Schmiedes harmlos offene Seele ging über dies Ereigniß rasch genug hinweg. Es lag nicht in seiner Art, große Erörterungen zu liefern, wo Thatsachen für ihn sprachen konnten. Er vertraute, daß die glückliche Natur seiner Frau sich von solch argwöhnischen ihr fremden Gedanken bald befreien würde. Und wohl hatte er Recht, der ehrliche Schmied, sie war in der That eine glücklich gutmüthige Seele, aber nur bis auf einen Punkt, die Eifersucht — trat diese ins Spiel, dann war ihr Blick befangen, ihr ganzes Wesen der Argwohn selbst. Der Gedanke, daß ihr Mann treulos sein könne und jetzt die Frucht eines verbrecherischen Verhältnisses geschickt in sein Haus einführen wolle, nagte weit tiefer an ihrer Brust, als es der sie hierin falsch beurtheilende Schmied abneu konnte.

Und diese im Vertrauen auf das kindlich harmlose Gemüth seines Weibes vernachlässigte gründliche Erörterung der Sache, die allein alle Zweifel zerstreuen konnte und überall im ganzen Leben der allein rechte, klar machende Weg, sollte für sie die Quelle manch selbstquälender Stunden werden, weil sie niemals zu einem bestimmten festen Resultate kam und doch all' diese Zweifel-Gedanken vor ihrem Manne sorgfältig verschließen mußte, um ihn nicht auf's Tiefste zu verletzen.

Dem kleinen Ludwig ihren Argwohn entzuzeln zu lassen, hätte ihr warmes, gutes Herz nicht vermocht, vielmehr hegte und pflegte sie ihn mit der vollsten mütterlichsten Sorgfalt, die selbst darin nicht den mindesten Abbruch erlitt, als sie nach

eintigen Sabren Mutter eines lieben hübschen Mädchens wurde.

Da hatte denn der heraufwachsende Ludwig an der kleinen Ulrike, wie sie getauft worden, eine Spielgenossin, der er seine Anhänglichkeit zuwenden konnte.

Der Garten war groß genug für ihre kindlichen Träumereien, und da die verständige Mutter so gern auf das Nüßliche hinleitete, so gab es für die Kleinen vollauf zu säen und zu pflanzen und sie verträumten darüber das Kriegsgerümmel, das wieder in voller Wuth durch die Lande zog.

Auch Sprottau war nicht davon verschont geblieben, denn der junge Boleslaus Briez lag mit dem Glogauer Herzog in armer Fehde und kämpfte gerade in diesem Theile Schlesiens seinen harten Strauß glücklich zu Ende, so daß ihm sein Gegner bedeutende Länderstrecken abtreten mußte.

Der Schmied hatte dabei auch viel Sorge und Unruhe gehabt, dennoch aber weniger gelitten, als viele Andere, weil seine Kunst in solch unruhiger Zeit am meisten in Anspruch genommen und geschätzt wurde.

Jetzt war Friede geworden, und wieder etwas Ruhe ins Land gekommen.

Es schien danach von dem ehrenwerthen Balser eine rechte Last genommen zu sein. Der während des Krieges zuweilen unwirsch, ungeduldige Mann war wieder leut- und redselig wie zuvor, daß sich darüber sein treues Eheweib recht glücklich fühlte. Er war überhaupt ein viel erfahrener Mann, der nicht bloß gedankenlos vor sich hingelebt, sondern nach Grund und Ursache der Dinge geforscht hatte, und darum den Seinen über vieles Aufschluß geben konnte, was ihnen fröhlich und rathselhaft.

Wenn die Feierabendstunde nahte, so verließ der Meister mit seinen Gesellen den Hammer, legte, dann erzählte er wohl gern von seinen früheren Fahrten, als Soldat unter Herzog Conrad zu Glogau, der gegen Heinrich Crauss von Siegnitz, den Großvater des jetzigen Boleslaus, Krieg geführt.

Die junge Frau aber konnte die jüngst verfloßene Vergangenheit nicht überwinden und fragte einmal, warum denn der finstere Boleslaus ins Land gezogen und Alles vernichtet und verheert, wie roh und grausam nicht dies Alles gewesen.

„Aber verdienen kann ich's ihm nicht,“ bemerkte der Schmied, „er hat nur heimbezahlt, was der Glogauer Ahn, der strenge Conrad, seinem Großvater zugefügt.“

„Und was hat denn der gemacht?“ fragte Ludwig erwartungsvoll.

„Er hat den armen Heinrich gefangen genommen und in einen Käfig so lange eingesperrt, bis dieser in Verzweiflung ihm die Hälfte seiner Länder abgetreten, um nur frei zu werden.“

„Aber er war ja Herzog, bemerkte der Junge, „da mußte er sich nicht gefangen geben.“

„Er sieht einmal den ledern Mund, thust ja, als wärst Du selbst ein Fürstensohn. Es würde wohl nicht so leicht gewesen sein,“ fügte der Erzähler erläuternd hinzu, „wenn er nicht von einem